Die Zoo-Kommission.

Keine definitiven Beschlüsse über die Kampagne zur Aufbringung des Fonds von $125,000 gefaßt.

Gelegentlich der gestern im Bureau des Bürgermeisters stattgehabten Sitzung der Zoo Kommission wurden noch keine definitiven Beschlüsse bezüglich der Kampagne gefaßt, welche in die Wege geleitet werden soll, um die $125,000 aufzubringen, die benöthigt werden, um der Stadt die Schenkungen von Frau Mary Emery und Frau Charles P. Taft von je $125,000 für den Ankauf des Zoologischen Gartens zu sichern.

Vorsitzer August Herrmann berichtete, daß für den Fonds die folgenden neuen Zeichnungen gemacht worden sind: Charles Boldt, $2000; Frau Leonia F. Wurlitzer zum Andenken an ihren verstorbenen Gatten, Herrn R. Wurlitzer, $1000; Hermann Erdman, $1000; James P. Orr, $1000; Advertisers Club durch C. S. Clark, $1000; Albert B. Strietmann, $500; Dr. Jesse S. Wiler, $100; Walter H. Taft, Jr., $100; M. Strauß, $5.

Die Kommission wurde vorläufig durch die Ernennung der folgenden neuen Mitglieder ergänzt: W. A. Julian, James P. Orr, John E. Bruce, R. K. LeBlond, A. W. Wilkinson, C. F. Schreiver und John Sauer. Außerdem sollen die Chefredakteure der hiesigen Zeitungen zu Mitgliedern der Kommission ernannt werden und Vorsitzer Herrmann erhielt ferner das Recht, die Kommission auch fernerhin noch beliebig zu ergänzen.

Von verschiedenen Seiten wurde angeregt, die Kommission solle sich auf einen definitiven Plan für das Sammeln von Subskriptionen für den Fonds einigen und diesbezügliche Schritte dürften in der nächsten Sitzung gethan werden, die auf Mittwoch Mittag anberaumt ist.

Ehe-Erlaubnißscheine.

Raymond G. Schlie, 25, Norwood.
E. Maude Otte, 24, 2523 Hackberry Straße.

Charles Brooke, 21, Winton Place.
Mary E. Weckbach, 20, 628 Wayne Avenue.

Leo Kaufman, 25, 3051 Woodburn Avenue.
Bertha Sichel, 24, 421 Laurel Str.

William Roy Clark, 28, 324 West Court Str.
Lillian Mallon, 24, 321 Smith Str.

James J. Caffidy, 26, 1634 Findlay Straße.
Josephine Noll, 18, 2804 Spring Grove Ave.

Max E. Eaton, 27, Wakefield, Mass.
Lulu E. Cooper, 25, 2409 Grandview Ave.

Moritz Feldman, 61, McMillan und Park Ave.
Della Weiß, 44, 726 Wayne Ave.

James B. McCafferty, 57, Reading.
Agatha McCafferty, 53, desgl.

Daniel Sartor, 23, 953 West 7. Str.
Mary Gilliam, 21, desgl.

Joseph J. Purden, 29, Carthage.
Florence Donders, 17, Elmwood Place, O.

Carl Harbaugh, 20, 4101 Dumont Straße.
Gertrude Peetz, 20, desgl.

Albert E. W. Coate, 51, Louisville.
Anna Larson, 43, 912 Windsor Str.

John Ellis, 41, New York.
Louise Weaver, 37, 674 West 4. Str.

Elmer H. Schmedes, 25, 3471 Boudinot Ave.
Ida M. Steinmetz, 22, 3036 Warbell Ave.

Charles Miller, 25, 3115 Glenmore Avenue.
Ellen Schlelein, 20, 943 York Str.

Ernest Harding, 28, 1821 Baltimore Avenue.
Viola Harding, 24, 2531 Cummins Straße.

Alfred R. Mulligan, 25, 1057 John Straße.
Bertha Thomas, 26, 330 Ann Str.

Charles J. Donovan, 33, 2426 Copeland Str.
Lillian M. Bohnenkamp, 27, 2514 Addison Str.

Everett Adams, 23, 705 West 2. St.
Ermal Lee, 16, 725 desgl.

Geburten.

William und Anna Van Horn, 846 Kirbert Ave., Knabe.
Joseph und Mary Bettinger, 2594 Ring Place, Mädchen.
Robert und Mary Engelbert, 117 Valencia Straße, Knabe.
Charles und Emma Fuchs, 997 Martin Straße Knabe.
Harry und Margarethe Johnson, 1308 Spring Straße, Mädchen.
Joseph und Catherine Jansen, 3834 Edwards Road, Mädchen.
Charles und Anna Feldmann, 2012 Madison Road, Knabe.
Alphons und Louise Nachbauer, 4025 Taylor Ave., Knabe.
George und Mabel Dennis, Duncan Ave., Mädchen.

Die Bindestrichler von Newport

Was sie bewegt und was sie denken bringen angesehene Männer zum Ausdruck.

Warum Charles E. Hughes der logische Kandidat der Deutsch-Amerikaner ist.

Pastor Dr. F. L. Dorn führt es in meisterhafter Rede aus. — „Sei auf der Hut, sei auf der Warte!" ruft er dem deutsch-amerikanischen Volk als Warnung zu. — Die deutsch-amerikanische Freiheit und alle deutschen Errungenschaften stehen auf dem Spiel. — Warum kein Bürger mit Selbstachtung für Wilson stimmen kann. — Die deutsche Massenversammlung in der Oddfellowshalle zu Newport gestaltet sich zu einer großartigen Kundgebung. — Geza Berger reißt den Demokraten die falsche Neutralitätsmaske vom Gesicht. — Exbürgermeister Spiegel, Kongreßkandidat John E. Shepard und Alfred Reinhardt halten zündende Reden. — Der Arion sorgt für deutschen Gesang.

Die republikanische Massenversammlung von amerikanischen Bürgern deutscher Abkunft, welche gestern Abend in der Odd Fellows Halle in Newport stattfand, hatte sich zu einer großartigen Kundgebung gestaltet. Die Gesinnung, welche durch die vortrefflichen Ansprachen der Redner zum Ausdruck kam, bewies, daß der Deutsche, wenn es sich um das Wohl des Landes handelt, den rechten Weg zu betreten weiß und alle Beschimpfungen und Verdächtigungen mit kernigen, ungemünzten Worten zurückzuweisen versteht.

Die Halle war dicht besetzt, da auch viele prominente Republikaner von Cincinnati sich eingefunden hatten. Es herrschte ein großer Enthusiasmus, welcher bei den vortrefflichen Reden, in donnernden Beifallssalven zum Ausdruck kam.

Pastor Paul Reikow von der Ev. Prot. St. Johanneskirche in Newport eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, die lebhaften Beifall fand. Hierauf folgte Herr John E. Shepard, republikanischer Kandidat des 6. Kongreßdistrikts, welcher in sarkastischer Weise die Wilson'sche Administration charakterisirte und gleichfalls durch lebhaften Beifall ausgezeichnet wurde. Als der nächste Redner wurde Richter Fred. S. Spiegel der Versammlung vorgestellt. Herr Spiegel wurde bei seinem Erscheinen in herzlicher Weise begrüßt, ein Beweis, daß ihn die Deutschen Newports, wo er einst als Berichterstatter des „Cincinnatier Volksblatt" thätig gewesen, eine aufrichtige Freundschaft bewahrt haben. Der Redner wurde mehrmals durch stürmischen und wohlverdienten Beifall ausgezeichnet. Nach ihm sprach der Pastor Dr. F. L. Dorn von der Evang. Prot. St. Philippus Kirche in Cincinnati. Pastor Dorn ist einer der besten Redner Cincinnatis. Seine Worte trafen wie zündende Blitze und entfachten einen wahren Beifallssturm.

Pastor F. L. Dorn's Rede.

Es bedarf wohl kaum einer Entschuldigung, daß ich, als ein Prediger des Evangeliums, mich heute Abend hier eingefunden, um bei einer politischen Versammlung eine Rede zu halten. Ich würde es auch nicht gewagt haben, heute Abend hier zu reden, handelte es sich um eine rein politische Sache, d. h. die Sache einer, in diesem Falle der republikanischen Partei. Die Sachlage ist jedoch eine andere. Es handelt sich weniger um eine Partei, als um das Wohl und Wehe der Vereinigten Staaten von Nord Amerika. Es handelt sich darum, ob die Ver. Staaten sollen mit Haut und Haar an England ausgeliefert werden, an das England, das sie einst vergewaltigte, von dem sie sich freischlugen. Es handelt sich vor allen Dingen darum, ob der Präsident der Vereinigten Staaten nach eigener Willkür schalten und walten kann und die Rechte der Bürger, die ihn doch gewählt und die er vertritt, mir nichts dir nichts ignoriren oder gar in den Koth treten kann.

Als man Präsident Wilson in bescheidener Weise von gewisser Seite auf seine Fehler aufmerksam machte, da trat er, was so oft Leute thun, die sich ertappt sehen, — er verlegte sich aufs Schimpfen. Und was lag näher, als daß er die beschimpfte, die es wagten, an seiner wirklichen Neutralität zu zweifeln. In diesem Falle die Deutsch-Amerikaner und die Irish-Amerikaner. Er prägte für sie das Wort „Hyphenates" — Bindestrichler, und weil sie es gewagt hatten, an seiner Neutralität zu zweifeln, nannte er sie illoyale Bürger, die wieder hingehen könnten, wo sie hergekommen seien.

Deswegen habe ich heute Abend ein Recht, hier zu reden. Ich bin einer von den Hyphenates, und ich bin stolz darauf. Ich bin mit angeklagt. Wir Deutsch-Amerikaner alle gehören mit zu denen, die Kandidat Wilson illoyale Bürger nennt. Wir Deutsch-Amerikaner haben gewiß keine Ursache, uns unseres deutschen Namens zu schämen. Mit Stolz schauen wir hinaus auf unser Heimathland und Brudatvolk, das in diesem Kriege mit Ehren besteht und der ganzen Welt wieder zeigt, was deutsche Art ist und was deutsches Wissen und Können vermag. Für uns Deutsch-Amerikaner ist es nur eine Ehre, von einem Manne, der aus seinem probritischen Herzen keine Mördergrube gemacht hat, als illoyale Bürger gebrandmarkt zu werden. Wir Deutsch-Amerikaner kamen nach Amerika als dem Land unserer freien Wahl. Der Unterschied zwischen uns und Kandidat Wilson und den probritischen Schreiern und uns ist der: Wir Deutsch-Amerikaner kamen mit Rock und Hosen und Hut und Schuhen hier herüber; Kandidat Wilson dagegen und seine Anhänger kamen nackend in dieses Land. Wir brachten all' unsere Bildung, unser Wissen und Können, unser Handwerk, unsere Technik, unsere deutsche Kultur hierher und verpflanzten sie auf amerikanischen Boden. Wir kosteten Uncle Sam keinen Cent. Deutschland hat uns erzogen und Amerika brachten wir Alles. Als wir Bürger wurden, schwuren wir, treu zu sein dem Sternenbanner und mit echt deutscher Treue und Gewissen haben wir diese Treue gehalten. Vor Präsident Wilson hat es noch keiner gewagt, unsere Treue dem Sternenbanner gegenüber zu bezweifeln und unsere Loyalität dem Lande unserer Wahl gegenüber anzutasten. Wir Deutsch-Amerikaner waren immer die besten und treuesten Bürger und man hat uns oft mit Recht das Gewissen der amerikanischen Nation genannt.

Schon im Befreiungskrieg 1775 waren mit General Steuben die Deutschen die besten und treuesten Soldaten, auf die sich Washington unbedingt verlassen konnte, deswegen machte er sie zu seiner Leibwache. Im Bürgerkrieg stellten sie Regiment auf Regiment und die englisch-amerikanischen Regimenter rekrutirten sich zum großen Theil aus Deutschamerikanern. Sie fand man immer im Vordertreffen, wenn es galt, der Stadt oder des Landes Bestes zu suchen. Und gerade durch ihre Freiheitsliebe und ihre freien Anschauungen, frei von aller Muckerei und Heuchelei, sind die Deutsch-Amerikaner geradezu ein Salz geworden für die Vereinigten Staaten und sind es heute noch.

Nun kam der unselige Krieg. Wir Deutschamerikaner haben uns vor dem Krieg in den Schlaf einwiegen lassen, daß uns die Englisch-Amerikaner gern hätten oder am Ende gar liebten. Wie jäh und schrecklich war unser Erwachen! Wir haben während des Krieges unsere Freunde und unsere Feinde kennen gelernt. Die ganze probritische Presse, aufgekauft mit Carnegie's und Rhodes Millionen, deren Schlagwort war „Make America British", heulte förmlich vor Wuth gegen unser altes Vaterland. Lüge auf Lüge, Verdächtigung auf Verdächtigung, Gemeinheit auf Gemeinheit wurde gegen unsere alte Heimath geschleudert. Es ist nichts so gemein und niederträchtig, es wurde gegen Deutschland geschleudert. Die ganze Hölle mit ihrem Lügenheer hatte sich aufgemacht, unsere alte Heimath zu verderben.

Sollten wir Deutsch-Amerikaner dazu schweigen? — Wir konnten es nicht! Durften es nicht! Sonst wären wir nicht werth, daß Deutschland uns geboren, daß Germania unsere Mutter ist. Wir griffen zur Feder und zur Rede und versuchten dem verblendeten amerikanischen Volk zu zeigen, was unsere alte deutsche Heimath ist, wie ihr das Schwert in die Hand gedrückt wurde, wie sie kämpft für Altar und Herd, für ihre heiligsten Güter und wie alle diese Lügen nur ausgestreut wurden, um unsere alte Heimath zu verderben. Unsere alte Heimath dankt es uns heute noch.

Allein in Washington, wo ein probritischer Wind wehte, und noch weht, dankt man es uns nicht. Washington wollte es mit Wallstreet resp. mit Morgan & Co. nicht verderben. Wallstreet half durch den teuflischen Munitionsschacher der Demokratie aus. Vor dem Krieg stand es mit der demokratischen Sache nicht gut. Die Panik stand vor der Thür. Durch den Munitionsschacher kam Geld in's Land. So konnte Wilson & Co. der ganzen amerikanischen Welt zeigen: Seht die guten Zeiten, die guten Geschäfte, die Prosperität habt ihr der demokratischen Partei zu verdanken. Um dieses elenden Blutgeldes willen nahm man es in Washington krumm, daß die Deutsch-Amerikaner es wagten für Deutschland eine Lanze zu brechen, daß sie es wagten, Wilson auf seine Unneutralität aufmerksam machen und unser Land vor dem Untergang zu retten.

Nach Kandidat Wilson sind alle, die es wagten, im Munitionsschacher, in der Tauchboot-Kontroverse, in der Vergewaltigung des amerikanischen Handels, in dem Raub der amerikanischen Post, ihn auf wahre Neutralität aufmerksam zu machen, illoyale Bürger, die man vor die Thür setzen sollte. Er allein und seine Helfershelfer sind neutral. Er behauptet, uns aus dem europäischen Krieg herausgehalten zu haben. Nun sagen aber Herrick, früherer Gesandter in Paris, und hervorragende Senatoren und Kongreßleute, daß nicht Wilson, sondern der deutsche Kaiser uns durch sein Nachgeben aus dem Kriege gehalten hat.

Wir haben es nicht verdient, daß man uns illoyale Bürger schimpft, dagegen erheben wir unsere Stimme. Wir können es nicht dulden, daß uns Deutsch-Amerikaner ein Mann beschimpfen kann ohne Ursache. Lange haben wir's dulden müssen. Wir wollen nicht mehr!

Wir müssen entweder Hammer oder Ambos sein! Ambos sind wir zu lange gewesen. Jeder Politiker glaubte, er könnte auf uns herumtreten und den Deutsch-Amerikanern könnte man Alles bieten. Man hat oft genug geglaubt, daß man uns Deutsch-Amerikaner am Gängelband herumführen und als Stimmvieh gebrauchen könnte. Vor der Wahl waren wir „the noble, brave and good German-American citizens" und nach der Wahl „the damned Dutch". Die Zeiten sind vorbei. Der Furor Teutonicus ist erwacht! Hammer wollen wir sein! Hammer sind wir!

Seht Ihr den Hammer in der starken deutschen Faust, wie sie ihn schwingen im Osten und Westen im Süden und Norden? Die deutsche Flotte schwang ihn bei Skagerak und schlug die englische Flotte in die Flucht und versenkte den größten Theil in die Tiefe; die Unterseeboote schwingen ihn um die ganze Welt herum und den Alliirten wird es Angst und Bange; die Zeppelins schwingen ihn über England und England hat die Furcht und das Zittern gelernt; unsere Kameraden schwingen ihn an der Sommefront und in der Bukowina mit der Losung: Hier kommt keiner durch. Wir nehmen diesen Hammer bei dieser kommenden Wahl in die Hand. An die Wahlurne wollen wir treten und den Hammer in der Faust schwingend sagen: Hier kommt keiner durch, der die Deutsch-Amerikaner geschmäht hat.

Kandidat Wilson hat uns geschmäht. Er schrieb sogar an O'Leary, den berühmten Präsidenten der „American Truth Society", der auch unsere deutsch-amerikanische Sache vertritt. „Es würde mich tief kränken, wenn Sie oder einer Ihrer Gesinnungsgenossen für mich stimmen würde".

Unsere Losung muß deswegen sein am 7. November: Alle deutsch-amerikanischen Stimmen für Oberrichter Charles Hughes. Es muß eine „deutsch-amerikanische Landslide" für Hughes werden. Jede Stimme für Hughes muß Kandidat Wilson zeigen, daß man die Deutsch-Amerikaner nicht ungestraft beleidigen kann. Würde Wilson siegen, dann könnten die demokratischen Politiker und Politikanten sagen: Seht, auf die Deutsch-Amerikaner brauchen wir keine Rücksicht mehr zu nehmen. Sie haben gezeigt, daß sie doch nichts sind, ein verschwindendes Votum, mit dem wir nicht mehr zu rechnen haben. Man würde uns unsere sauer erkämpfte Freiheit Stück für Stück wieder entreißen. Wir verlören Achtung und Respekt und das Schlimmste — unser Erbgut, die deutsche Sprache, den deutschen Schulunterricht. Sei auf deiner Hut! Stehe auf der Warte deutsch-amerikanisches Volk!

Sagst du, du weißt nicht viel von Hughes und Teddy Roosevelt hängt an seinen Rockschößen?! Hughes hat als Gouverneur von New York gezeigt, was für ein Charakter er ist, als er den Augiasstall der Korruption reinigte. Er zeigte den New Yorkern, daß er im Stande ist, selbstständig zu denken und zu handeln. Er hat sich in sachgemäßer Weise klar und deutlich über die Tagesfragen ausgesprochen und uns Deutsch-Amerikaner vollständig befriedigt. Erwählt, wird er alle solche Gesinnungslumpen wie Teddy Roosevelt schon von sich abzuschütteln wissen.

Charles E. Hughes ist ein ganzer Mann und ein echter Amerikaner. Wir wollen keinen deutschen Präsidenten, wir wollen aber auch keinen britischen Präsidenten haben, zum mindesten nicht einen probritischen.

Wir Deutsch-Amerikaner wollen einen amerikanischen Präsidenten haben, dessen Losung sein soll: „America first, last and all the time." Wir wollen einen Präsidenten, der allen seinen Bürgern gleiche Freiheit und gleiche Rechte garantirt.

Darum alle deutsch-amerikanischen Stimmen für Hughes. Wie in Ohio, so muß auch in Kentucky das Deutsch-Amerikanerthum sich aufmachen, den Sieg Hughes herbeizuführen helfen. **Jeder Deutsch-Amerikaner gehe hinaus und arbeite! Jeder erhebe seine Stimme! Jeder sehe dazu, daß wir einen guten Präsidenten bekommen und dieser kann nur sein der Kandidat der republikanischen Partei: Oberrichter Charles E. Hughes!**

Nun folgte Herr Geza Berger, Kentucky Redaktör des „Cincinnati Volksblatt", welcher über „demokratische Neutralität" sprach.

Col. Bergers Rede.

Herr Berger begann damit, daß er einen Vergleich zwischen Wilson und Cleveland zog. Letzterer habe England, als dasselbe vor Jahrzehnten in Venezuela sich heimisch machen wollte, gezeigt, daß er die Ehre des Landes, die Monroe Doktrin hochhalte. Er rief England zu: „Get out, or I kick you out" und England, „zu stolz um zu kämpfen", zog wie ein begossener Pudel sich schleunigst zurück. Und nun werde Wilson sogar mit Andrew Jackson verglichen. Ein weiterer Unsinn der Demokraten sei die Behauptung, daß die Wilson'sche Administration die strengste Neutralität gewahrt habe. Wilson, welcher von vornherein mit der Möglichkeit eines Krieges mit Deutschland gerechnet habe, ließ der Sicherheit wegen die Amerikaner aus Deutschland und Oesterreich schleunigst abholen, während die Amerikaner in Frankreich und England ruhig bleiben konnten. Er ließ die Amerikaner der Sicherheit wegen aus Mexiko abholen, aber er ließ unbehelligt Amerikaner als Schutzengel auf den Schiffen der Belligerenten reisen. Diese demokratische Neutralität sei ein Hohn auf den gesunden Menschenverstand der Amerikaner. — Herr Berger charakterisirte sodann den englischen Postraub, die Verletzung der Meereszone, die ungehinderte Ein- und Ausfahrt bestückter Handelsdampfer, die ungerechtfertigte Konfiszirung von Bannwaaren, die britische Handelskammer, welche jetzt bereits einen Handelskrieg, einen Boycott gegen Amerika ausarbeite, die Waffenausfuhr, die Anwerbung in Kalifornien von Rekruten für das britische Heer in Kanada, und den Mißbrauch der amerikanischen Flagge durch englische Kriegsschiffe. Und das nennt sich Neutralität. Demokratische Neutralität, zugeschnitten nach eigenem internationalem Gesetz. Louis der Vierzehnte von Frankreich sagte „Der Staat bin ich"; Wilson sagt mehr als das. Er sagt „Das international Gesetz bin ich." Und sein Leibdiener Lansing hat deshalb, wenn es sich um England handelt, „nix to seggen". Der Redner erwähnte sodann, wie der Irländer O'Leary, welcher gegen die Begünstigung Englands protestirte, von dem Präsidenten eine Abfuhr erlebte; wie der Sekretär des Präsidenten „Jimmy" Tumulty dem deutschen Zeitungsherausgeber T. C. Breed von Madison, Wis., die Worte zurief, daß die Deutschen, welche nicht hinter dem Präsidenten stehen wollen, kein Recht hätten, ihn anzurufen. Sie sollten nach Deutschland auswandern. — Der Redner schilderte sodann, im Gegensatz, wie Präsidentschafts-Kandidat Hughes und wie Fairbanks die vielgeschmähten Deutsch-Amerikaner in Schutz genommen habe. Den Clou seines Vortrages erzielte Berger mit einer Szene, die sich in der Halle abspielte und welche durch die dramatische Gestaltungsgabe des Redners wahre Lachsalven erregte. Der Redner schilderte eine Generalversammlung aller Teufel, einberufen von Sr. höllischen Majestät Lucifer, um die herrlichste Lüge mit einem Preis zu krönen. Da erschien zuerst ein Teufel, welcher sich rühmte, die Lüge in die Welt gesetzt zu haben, „daß Deutschland am Hungertuch nage." „Du bist ein dummer Teufel" entwortete seine Majestät, „denn wenn in Deutschland das Pfund Roggenbrod 3½ Cents und hier in Amerika 5 Cents kostet, glaubt kein Mensch eine solche Lüge." Der nächste Teufel reklamirt den Preis, da er die Lüge erfunden habe, daß unter der demokratischen Administration eine große Prosperität eingesetzt habe. Nun wurde seine satanische Majestät wild. „Erbärmlicher Tropf", wüthet er, „Ihr wißt, daß die Hölle Tag und Nacht geheizt werden muß. Und jetzt haben wir für Kohlen zweimal so viel als vorher zu bezahlen. Für eine solche Prosperität dankt den Demokraten nicht einmal der Teufel." Nun ist mein Witz schon erschöpft. Aha — da kommt meine Großmutter, die Alte ist scharf wie Stahl — ich wette, die gewinnt den Preis. „Getroffen", keift die Alte, „ich beanspruche den Preis, denn ich habe die größte Lüge aller Zeiten erfunden, eine Lüge, welche einzig in der modernen Weltgeschichte dasteht, eine Lüge, die auch von Millionen Menschen geglaubt wird. „Da bin ich neugierig", unterbricht sie Se. satanische Majestät. „Diese Lüge, wohlgemerkt, wurde einzig und allein von mir, des Teufels Großmutter erfunden", keift die Alte und dann fuhr sie in höhnischem Ton mit gellender Stimme fort: Die Lüge besteht darin, daß Wilson sich rühmt, Amerika aus dem Kriege mit Deutschland herausgehalten zu haben." Hohn, Nicht Wilson war es, der Kongreß war es, der keinen Krieg wollte, der deutsche Kaiser war es, der Alles bewilligte, um einen Krieg mit Amerika zu vermeiden. Aber die Lüge der Demokraten wird geglaubt und deshalb beanspruche ich den Preis." „Den Preis", entgegnete Se. Majestät, „hast Du ehrlich verdient. Hier (er überreicht ihr ein Envelope), dieses Envelope enthält den Lohn: $500,000 in englischen, französischen und russischen Bonds. Ich weiß, daß du Flammen liebst, je heißer, desto wohler fühlst du dich. Halte diese Bonds fest. An diesen Bonds kannst du jeden Tag — bis die Finger verbrennen."

Donnernder Applaus unterbrach hier den Redner.

Zum Schluß ermahnte der Redner, Schillers Worte nicht zu vergessen: „Nichtswürdig ist eine Nation, die nicht Alles setzt an ihre Ehre!" Hat Wilson Alles an unsere Ehre gesetzt? Hat er unsere Ehre in Mexiko gewahrt? Hat er unsere Ehre Englands Unverschämtheit, Brutalität und Frechheit gegenüber gewahrt? Nein! Nein! und 11000 mal Nein! Deshalb gedenkt am Wahltag, daß des Landes Ehre auf dem Spiele steht, daß es gilt: Vergeltung für die Beschimpfung loyaler deutscher Bürger zu üben. Gedenkt des herrlichen Verses eines demokratischen Dichters, welcher also lautet:

„Uns hindert nicht der Bindestrich
Als Bürger treu zu sein,
Im Kampfe für des Landes Wohl,
Nie wanken unf're Reih'n;
Und kommt die Präsidentenwahl,
Thun wir auch unf're Pflicht.
Doch wer uns ohne Grund beschimpft
Kriegt unf're Stimme nicht!

Der Redner wurde zum Schluß seiner Rede durch wohlverdienten Beifall ausgezeichnet.

Hierauf folgte Herr Alfred Reinhardt, Präsident des D. A. Stadtverbandes, welcher die Schlußrede hielt und ebenfalls großen Beifall erntete.

Die Zwischenpausen wurden vom „Arion Männerchor" unter der vortrefflichen Leitung seines Dirigenten Herrn Alb. Gener mit dem Vortrag patriotischer und deutscher Volkslieder ausgefüllt. Die Leistungen der braven Sänger hatten zur Begeisterung des Publikums beigetragen und der einstimmige Beifall, welcher den Sängern zutheil wurde, war wohlverdient.

Guter Fang.

Raubgeselle, der Restaurants ausplünderte, von den Polizisten Cashman und Trinkler verhaftet.

Einen guten Fang machten gestern Morgen gegen drei Uhr die Polizisten Cashman und Trinkler, als sie nach einer längeren Hetzjagd den 27 Jahre alten Harry Johnson von Louisville an der Neunten und Sycamore Straße dingfest machten.

Johnson wurde nämlich als der Bursche identifizirt, der in den letzten Tagen verschiedentlich die Kassirer in Nachtrestaurants ausgeplündert hat. Seinen letzten Raubanfall verübte er kurz vor seiner Verhaftung in dem Restaurant von Emanuel Christide No. 1215 Vine Straße und erbeutete dort $5 aus der Kassenschublade. Als er mit der Beute das Restaurant verließ, warf ihm einer der anwesenden Kunden eine Tasse an den Kopf, die auch ihr Ziel traf. Der Räuber lief dann bis zum Kanal und am Kanal entlang, wo er von den Polizisten Cashman und Trinkler bemerkt und dann verfolgt wurde, bis sie sich seiner versichert hatten. Der Bursche wurde nicht nur von Christide, sondern auch von den Restaurateuren Nick Despotes von No. 323 Central Avenue und Louis Macamas von No. 1216 Vine Straße, als der Strolch identifizirt, der sie vor einigen Abenden in ihren Lokalen überfallen und beraubt hatte.

Erstklassige
Ohio
und andere
Munizipal-Bonds.
Safe Deposit Boxes $2.00.
Western German Bank
Phone Canal 178.
Ecke 12. und Vine Str.

Wochenbericht des Gesundheitsamtes.

Laut dem Wochenbericht des städtischen Gesundheitsamtes wurden während der verflossenen Woche 110 Fälle von ansteckenden Krankheiten und 23 Todesfälle infolge solcher Krankheiten gemeldet, gegen 87 Erkrankungen und 18 Todesfälle in der Paralellwoche des vorigen Jahres. Auf die einzelnen Krankheiten vertheilten sich die gemeldeten Fälle wie folgt: Diphtheritis 37 Erkrankungen und vier Todesfälle; Tuberkulose 17 Erkrankungen und 16 Todesfälle; Windpocken 15 Erkrankungen; Scharlachfieber 12 Erkrankungen; Typhusfieber sieben Erkrankungen und ein Todesfall; Keuchhusten sechs Erkrankungen und zwei Todesfälle; Kinderparalyse und Rose je zwei Erkrankungen und Masern eine Erkrankung.

U.S. MOTOR TRUCKS **Aktien**
7% Kumulative Vorzugs-Aktien, berechtigt zu einem Profit bis 10%.
Preis $100.00 per Aktie (Nominalwerth $100.00). Mit jeder Vorzugs-Aktie offeriren wir eine Stammaktie zu $25.00 Nominalwerth $100). Keine Stammaktien werden separat verkauft.
Voraussichtlich werden durch den Netto-Profit 10% für die Vorzugsaktien und 25% oder mehr für die Stammaktien bezahlt werden.
Eine sichere Kapitalanlage.
In einer alten etablirten Million-Dollar Korporation.
Schreibt um Pamphlet „K" für volle Einzelheiten.
The United States Motor Truck Co.
Cincinnati, O.
Zeichnungen werden entgegengenommen von Chas. F. Goerlitzer & Co., 510 Union Trust Building.

Geldsendungen nach Europa.
Wichtig!
Wir sind jetzt bereit Geld nach Oesterreich-Ungarn und Deutschland funkentelegraphisch (durch drahtlose Telegraphie) zu übermitteln.
100 Kronen . . $13.00
100 Mark . . . $21.00
Funkentelegramme, für irgendwelchen Betrag, $5 extra.
Bestätigung binnen 14 Tagen.
The Mohawk German Banking & Savings Co.
Hauptoffice: 1929 Central Avenue.
Filiale: 1500 Central Avenue.
Cincinnati, Ohio.
Geld zu verleihen auf Grundeigenthum.

Als Leiche

Wurde George M. Hendricks, der frühere Oberkellner im Alms Hotel in Dayton aufgefunden.

Laut einer gestern hier eingetroffenen Nachricht wurde George M. Hendricks, der früher als Oberkellner im Alms Hotel thätig gewesen und seit etwa Jahresfrist im Algonquin Hotel in Dayton, O. gearbeitet hatte, in einem Teich im Island Park bei Dayton, O. als Leiche aufgefunden. Der Todte hatte außer einen goldenen Ring nur einen Cent an sich.

Seine Gattin, die vor Wochenfrist hierher zurückgekehrt war und eine Wohnung im Hause No. 937 Ost McMillan Straße gemiethet hatte, da ihr Gatte angeblich hierher zurückzukehren gedachte, reiste nach dem Empfang der Trauerkunde unverzüglich nach Dayton.

Laut den aus Dayton eingetroffenen Nachrichten hatte Hendricks sich am Samstag nicht zur Arbeit im Algonquin Hotel eingestellt und war auch seit Samstag nicht mehr gesehen worden.

Sterblichkeitsbericht.

Ralph Rifolo, 1, 238 McFarland Straße, Lungenentzündung.
Emma Foorst, 52, 802 West Liberty Straße, Herzleiden.
James Bannigan, 59, 605 Elm Straße, Schlagfluß.
Bernard Wahle, 30, 3804 Lisbon Ave., Gehirnschlag.
Elisabeth Reisenberger, 33, 807 Central Ave., Tuberkulose.
William Breed, 8, 601 Mound Straße, Herzleiden.
Margareth Dehne, 58, 914 Enright Ave., Tuberkulose.
Catherine Scanloj, 52, 2329 Gilbert Ave., Typhusfieber.
George Woeßner, 61 2571 Liddell Ave., Krebs.
Sophia Faller, 86, 3921 Llewellyn Straße, Nierenleiden.
Mary Baldinger, 54 212 Peete Straße Krebs.
Margarethe Maphet 15 119 Ward Ave., Diphtheritis.
Joseph Speirer, 65, 1728 Vine Straße, Arterienverkalkung.
Sarah Hedrick, 62, 2331 Highland Ave., Blutarmuth.
Louis Guhe, 77, 1721 Elm Straße, Lungenentzündung.
Hermann Westermann, 54, 2274 Bogen Straße, Herzleiden.
Emilie Bauer, 80, Heim der Armenschwestern, Arterienverkalkung.
Chas. Norris, 11, 2873 Minto Ave., Diphteritis.

Der Stadtrath.

Sicherheitsdirektor Friedlander wird heute dem Stadtrath eine Ordinanz zur Annahme unterbreiten, welche eine Bondausgabe von $10,000 vorsieht, mit deren Erlös die Ausrüstung für die Spritzenkompagnie No. 18 an der Eastern Avenue und Strader Str. vervollständigt werden soll. Für diesen Zweck waren bereits früher $28,000 bewilligt worden, aber diese Summe hat sich als ungenügend erwiesen.